

*Liebesgedichte*  
*von Frauen*



Ausgewählt von Elke Heidenreich  
insel taschenbuch

35107 it 3407 Liebesgedichte von Frauen

Format: 10,8 x 17,7 cm

Schrift: Adobe Caslon kursiv

Pantone 186 C (wie bisher)

Motiv: gedruckte Vorlage anbei

Material: 250gr GSO-Karton

Proof bitte vorab.

»Ihr kennt ja All' die Liebe nicht / Die in mir glüht, die in mir stürmt«, heißt es in einem Gedicht von Else Lasker-Schüler und »Zur Heimat erkor ich mir die Liebe« bei Mascha Kaléko. Beide Dichterinnen haben ihren Gefühlen in kraftvollen Versen Ausdruck verliehen, ebenso wie viele Dichterinnen vor und nach ihnen.

Elke Heidenreich hat die schönsten Liebesgedichte von Frauen für diesen Band ausgewählt, dabei geht es quer durch die Jahrhunderte und rund um die ganze Welt: von Annette von Droste-Hülshoff über Anna Achmatowa, Ingeborg Bachmann und Wysława Szymborska bis hin zu jungen Stimmen wie z. B. Ann Cotten.

Ein Nachwort von André Heller begleitet diese Auswahl.

insel taschenbuch 3407  
Liebesgedichte von Frauen





*Liebesgedichte  
von Frauen*

Ausgewählt von Elke Heidenreich

Mit einem Nachwort

von André Heller

Insel Verlag

Umschlagabbildung: Egon Schiele  
Edith Schiele, sitzend. 1915

insel taschenbuch 3407

Erste Auflage 2009

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Quellenverzeichnis am Schluß des Bandes  
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35107-8

I 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

Dieser Abend, Bettina, es ist  
Alles beim alten. Immer  
Sind wir allein, wenn wir den Königen schreiben  
Denen des Herzens und jenen  
Des Staats. Und noch  
Erschrickt unser Herz  
Wenn auf der anderen Seite des Hauses  
Ein Wagen zu hören ist.

*Sarah Kirsch*  
*Aus: Wiepersdorf*



*»Diese Sehnsucht,  
dich beim Namen zu nennen ...«*



*Marceline Desbordes-Valmore*  
*Die Rosen von Saadi*

Ich dachte heute früh mit Rosen dich zu wecken,  
Doch wollte ich so viel in meinen Gürtel stecken,  
Daß enges Band und Knoten aufgegangen sind.

Die Knoten brachen auf, die Rosen fielen nieder  
Und trieben alle hin und kamen nicht mehr wieder  
Wohl auf des weiten Meeres Wellen und im Wind.

Die Wogen schienen rot und wie von Glut erfüllt.  
Noch heute abend ist mein Kleid vom Duft umhüllt . . .  
Nun atme ihn auf mir erinnerungsschwer und lind.

*Marianne von Willemer*  
*Suleika*

Ach, um deine feuchten Schwingen,  
West, wie sehr ich dich beneide:  
Denn du kannst ihm Kunde bringen,  
was ich in der Trennung leide!

Die Bewegung deiner Flügel  
weckt im Busen stilles Sehnen;  
Blumen, Augen, Wald und Hügel  
stehn bei deinem Hauch in Tränen.

Doch dein mildes, sanftes Wehen  
kühlt die wunden Augenlider;  
ach, für Leid müßt' ich vergehen,  
hofft' ich nicht zu sehn ihn wieder.

Eile denn zu meinem Lieben,  
spreche sanft zu seinem Herzen;  
doch vermeid, ihn zu betrüben,  
und verbirg ihm meine Schmerzen.

Sag ihm, aber sag's bescheiden,  
seine Liebe sei mein Leben;  
freudiges Gefühl von beiden  
wird mir seine Nähe geben.

*Annette von Droste-Hülshoff*  
*An Levin Schücking*

O frage nicht, was mich so tief bewegt,  
Seh' ich dein junges Blut so freudig wallen,  
Warum, an deine klare Stirn gelegt,  
Mir schwere Tropfen aus den Wimpern fallen.

Mich träumte einst, ich sei ein albern Kind,  
Sich emsig mühend an des Tisches Borden;  
Wie übermächtig die Vokabeln sind,  
Die wieder Hieroglyphen mir geworden!

Und als ich dann erwacht, da weint' ich heiß,  
Daß mir so klar und nüchtern jetzt zu Mute,  
Daß ich so schrankenlos und überweis',  
So ohne Furcht vor Schelten und vor Rute.

So, wenn ich schaue in dein Antlitz mild,  
Wo tausend frische Lebenskeime walten,  
Da ist es mir, als ob Natur mein Bild  
Mir aus dem Zauberspiegel vorgehalten;

Und all mein Hoffen, meiner Seele Brand  
Und meiner Liebessonne dämmernd Scheinen,  
Was noch entschwinden wird und was entschwand,  
Das muß ich Alles dann in dir beweinen.

*Annette von Droste-Hülshoff*  
*Brennende Liebe*

Und willst du wissen, warum  
So sinnend ich manche Zeit,  
Mitunter so töricht und dumm,  
So unverzeihlich zerstreut,  
Willst wissen auch ohne Gnade,  
Was denn so Liebes enthält  
Die heimlich verschlossene Lade,  
An die ich mich öfters gestellt?

Zwei Augen hab' ich gesehn,  
Wie der Strahl im Gewässer sich bricht,  
Und wo zwei Augen nur stehn,  
Da denke ich an ihr Licht.  
Ja, als du neulich entwandtest  
Die Blume vom blühenden Rain  
Und »Oculus Christi« sie nanntest,  
Da fielen die Augen mir ein.

Auch gibt's einer Stimme Ton,  
Tief, zitternd, wie Hornes Hall,  
Die tut's mir völlig zum Hohn,  
Sie folget mir überall.  
Als jüngst im flimmernden Saale  
Mich quälte der Geigen Gegell,  
Da hört' ich mit einem Male  
Die Stimme im Violoncell.

Auch weiß ich eine Gestalt,  
So leicht und kräftig zugleich,  
Die schreitet vor mir im Wald  
Und gleitet über den Teich;  
Ja, als ich eben in Sinnen  
Sah über des Mondes Aug'  
Einen Wolkenstreifen zerrinnen,  
Das war ihre Form, wie ein Rauch.

Und höre, höre zuletzt,  
Dort liegt, da drinnen im Schrein,  
Ein Tuch mit Blute genetzt,  
Das legte ich heimlich hinein.  
Er ritzte sich nur an der Schneide,  
Als Beeren vom Strauch er mir hieb,  
Nun hab' ich sie alle beide,  
Sein Blut und meine brennende Lieb'.

*Isolde Kurz*

*Nein, nicht vor mir im Staube knien*

Nein, nicht vor mir im Staube knien!  
Nicht mir im Arm wie Rohr zerbrechen!  
Ist erst der Stunde Rausch dahin,  
Ich weiß, du wirst es an mir rächen.

Jetzt ist dein Aug' von Tränen naß,  
Doch manchmal blinkt's wie Mördereisen.  
In deiner Liebe grollt der Haß  
Und droht mich künftig zu zerreißen.

Wo ist der Held, der frei vereint  
Mit mir auf Lebenshöhen stiege?  
Der tröstet, wenn das Herz mir weint,  
Und mit mir lächelt, wenn ich siege?

Der nicht Gebieter ist noch Knecht,  
Der fühlt wie stille Wunden brennen,  
Der schonend nach dem zärtern Recht  
Sich neigt in willigem Erkennen?

Wo ist der Held? Es tönt von fern  
Wie Gruß von ihm an meine Ohren.  
Der Held, der meines Lebens Stern,  
Wird erst nach meinem Tod geboren.

*Ricarda Huch*  
*Sehnsucht*

Um bei dir zu sein,  
trüg' ich Not und Fährde,  
ließ' ich Freund und Haus  
und die Fülle der Erde.

Mich verlangt nach dir  
wie die Flut nach dem Strande,  
wie die Schwalbe im Herbst  
nach dem südlichen Lande,

wie den Alpsohn heim,  
wenn er denkt, nachts alleine,  
an die Berge voll Schnee  
im Mondenscheine.

*Ricarda Huch*

*Du*

Seit du mir ferne bist,  
Hab' ich nur Leid,  
Weiß ich was Sehnsucht ist  
Und freudlose Zeit.

Ich hab' an dich gedacht  
Ohn' Unterlaß  
Und weine jede Nacht  
Nach dir mein Kissen naß.

Und schließt mein Auge zu  
Des Schlafes Band,  
So wähn' ich, das tust du  
Mit deiner weichen Hand.

*Gertrud Kolmar*  
*Abschied*

Weil der Sommer Rosen bringt,  
Bringt der Winter Schnee;  
Weil ich meine Freude trag',  
Trag' ich auch mein Weh.

Hätt' den Hut auf deinem Kopf  
Niemals ich geseh'n,  
Wüßt' ich auch nicht wie der Helm  
Deiner Stirn möcht' stehn.

Und wenn nie solch wilder Bursch  
Zu mir kommen wär',  
Fiele deinem Mädchen heut'  
Auch kein Scheiden schwer.

Huscht ein Tränchen mir vom Aug',  
Ist's, weil eins mich reut:  
Daß wir nicht genug geküßt,  
Das schmerzt mich noch heut.